

Radikale Philosophie in der Geschichte der Philosophie

(I: Die “globale Antike”)

Frieder Otto Wolf

FUB

Vorlesungsreihe

Wintersemester 2013/14 –

Sommersemester 2016

Das Programm der Vorlesungsreihe

WiSe 2013/14: Philosophieren vor der Philosophie: Frühes „Philosophieren“ in den nahöstlichen Hochkulturen und in Griechenland, sowie in Indien und China

SoSe 2014: Sophistik, Sokratic und Philosophie im klassischen Athen

WiSe 2014/15: Philosophie in den hellenistischen Reichen und im frühen römischen Reich

SoSe 2015: Konfuzianismus, Daoismus und Gesetzes-Schule im Chinesischen Reich und ihre Verarbeitungsformen in Korea und Japan

WiSe 2015/16: Philosophieren und Buddhismus in Indien und Sri Lanka

SoSe 2016: Philosophieren und Philosophie im klassischen römischen Reich

Die “akademische Skepsis” als neuartige Philosophenphilosophie, 1

Die wichtigsten Scholarchen der Jüngerer Akademie waren Arkesilaos von Pitane (268/264–241/240 v. Chr.), Lakydes (241/240–224/223), Karneades von Kyrene (vor 155–137/136), Kleitomachos (127/126–110/109) und Philon von Larisa (110/109–88). Philon floh im Jahr 88 wegen politischer Wirren in Athen nach Rom. Im Verlauf des Ersten Mithridatischen Krieges eroberte der römische Feldherr Sulla im März 86 Athen, das Gelände der Akademie-Hains wurde verwüstet. Spätestens zu dieser Zeit endete der Unterrichtsbetrieb auf dem Gelände der Akademie definitiv. Innerhalb der Jüngerer Akademie wird von manchen eine „Mittlere“ und eine mit Karneades beginnende „Neue“ unterschieden.

Die “akademische Skepsis” als neuartige Philosophenphilosophie, 2

Rückbezug auf Zenon von Kittion:

Anspruch auf wahrheitsgarantierendes Wissen
(Infallibilität)

Cicero, Lucullus, § 77

*„Darauf habe Zenon die folgende Definition vorgetragen:
,eine Erscheinung, die von einem Gegenstand her, der ist,
genau so aufgeprägt und eingezeichnet und nachgebildet ist, wie er
ist‘.*

*Darauf die Rückfrage: ob dies auch gelte, wenn eine wahre
Erscheinung*

*von der gleichen Art sei wie sogar eine falsche. An diesem Punkt habe
Zenon scharfsinnig erkannt, dass es überhaupt keine Erscheinung
gebe,*

*die erfasst werden könne, wenn sie in der gleichen Weise von
einem Gegenstande stammen könne, der nicht ist.“*

Die “akademische Skepsis” als neuartige Philosophenphilosophie, 3

Das Rechtfertigungsproblem

- (1) Um Meinungen rechtfertigen zu können, müssen ihre Gründe unfehlbar sein. (**infallibilistischer Rechtfertigungsbegriff**)
- (2) Es gibt keine unfehlbaren Gründe.
- (3) Also gibt es keine gerechtfertigten Meinungen.

Das Wissensproblem

- (1') Wissen beruht auf unfehlbaren Gründen. (**infallibilistischer Wissensbegriff**)
- (2) Es gibt keine unfehlbaren Gründe.
- (3') Also gibt es kein Wissen.

Die “akademische Skepsis” als neuartige Philosophenphilosophie, 4

Die akademische Skepsis, allen voran Arkesilaos und Karneades, wendet sich mit ihrem Prinzip der Aparallaxie (d.h. der Ununterscheidbarkeit) gegen die Möglichkeit einer erfassenden Vorstellung. Das Prinzip der Aparallaxie besagt, dass sich zu jeder ontologisch gehaltvollen Vorstellung eine phänomenal ununterscheidbare, aber objektiv leere Vorstellung finden lässt, die auf irgendeine andere als epistemisch verlässliche Weise zustande gekommen sein könnte und folglich nicht die nötigen Auflagen für eine erfassende Vorstellung erfüllt. Damit lässt sich die Möglichkeit eines Wahrheitskriteriums für Vorstellungen bestreiten, d. h. eines Kriteriums, das a priori notwendige und hinreichende Bedingungen für veridische Wahrnehmungen spezifiziert und damit festlegt, was es heißt, dass eine sensorische Vorstellung ontologisch gehaltvoll ist.

Die skeptische Wendung der (platonischen) Akademie, 1

Einen überaus folgenschweren Einschnitt in der Geschichte der Akademie bildete der Amtsantritt des Scholarchen Arkesilaos zwischen 268 und 264 v. Chr. Mit ihm begann eine neue Epoche, die man je nach Einteilungsschema „Jüngere“ oder „Mittlere“ Akademie nennt (ersteres ist sinnvoller). Arkesilaos selbst sah das aber keineswegs als Traditionsbruch. Er wollte nur einen bestimmten Aspekt der Tradition, nämlich die in Platons Dialogen beschriebene tiefe Skepsis des Sokrates gegenüber voreiligen Entscheidungen und unzureichend begründeten dogmatischen Behauptungen, in den Mittelpunkt der Lehre stellen. So hielt der methodische Zweifel Einzug, was zur Abkehr von der bisherigen schulmäßigen Stoffvermittlung führte.

Die skeptische Wendung der (platonischen) Akademie, 2

Dieser Skeptizismus, den spätere Scholarchen – besonders der berühmte Karneades – weiter ausbauten, griff tatsächlich ein wichtiges Anliegen des Sokrates auf. Indem man aber die Möglichkeit gesicherter Wirklichkeitserkenntnis bestritt und sie durch abgestufte Wahrscheinlichkeitsannahmen (Probabilismus) ersetzte, änderte sich das Ziel des Disputierens. Wenn das Streben nach Wahrheitsfindung, nach zuverlässigem Wissen als letztlich notwendigerweise vergeblich galt, drohte die Gefahr, dass der rhetorische Sieg über den Debattengegner, die bloße Widerlegung fremder Behauptungen als Ziel in den Vordergrund trat und schließlich zum Selbstzweck wurde.

Die skeptische Wendung der (platonischen) Akademie, 3

Das wäre in gewisser Hinsicht ein später Sieg der Sophistik über Sokrates und Platon. Das haben die skeptischen Lehrer zwar nicht gewollt, aber ihr grundsätzlicher Verzicht auf eigene Urteile konnte in letzter Konsequenz in eine Selbstaufhebung der Philosophie einmünden. Konsequenterweise machte die Skepsis des Karneades auch vor dem Skeptizismus selbst nicht Halt.

Die skeptische Wendung der (platonischen) Akademie, 4

Akademische Uminterpretation des sokratischen Zweifels

Ungenügen an der Ideenlehre

Ungelöste Probleme der Prinzipienlehre

Das Gerücht von den “ungeschriebenen Lehren”

Arkesilaos (315-240)

Karneades (219-129)

Philon von Larissa (110/109 bis 88)

Arkesilaos (315-240), 1

Arkesilaos stammte aus der Stadt Pitane in der Aiolis an der Nordwestküste Kleinasiens. Sein Vater Seuthes trug einen thrakischen Namen. Die Familie war begütert. Als sein Vater starb, war er noch unmündig. Daher wurde er der Vormundschaft seines Halbbruders Moireas unterstellt. In seiner Heimat erhielt er Unterricht bei dem Astronomen und Mathematiker Autolykos von Pitane.

Nach dem Wunsch seines Vormunds sollte er sich zum Redner ausbilden lassen, aber er zog die Philosophie vor. Mit der Unterstützung eines anderen Halbbruders konnte er seinen Willen durchsetzen.

Arkesilaos, 2

Zum Studium begab er sich nach Athen. Dort waren der Musiktheoretiker Xanthos und der Mathematiker Hipponikos seine Lehrer. Er schloss sich dem peripatetischen Philosophen Theophrast an, bei dem er aber wohl mehr rhetorischen als philosophischen Unterricht erhielt. Später wurde er von dem Platoniker Krantor für die Akademie gewonnen; Theophrast bedauerte den Weggang des begabten Schülers. Fortan war Arkesilaos mit Krantor eng befreundet. Nach dessen Tod gab er hinterlassene Schriften des Verstorbenen heraus. Er nahm am Unterricht der Scholarchen Polemon und Krates teil und äußerte seine hohe Bewunderung für diese beiden Philosophen. Nach dem Tode des Krates übernahm er zwischen 268 und 264 die Leitung der Akademie, nachdem ein zunächst in dieses Amt gewählter Philosoph namens Sokratides verzichtet hatte.

Arkesilaos, 3

Er blieb unverheiratet und hatte keine Kinder. Sein Hauptgönner war Eumenes I., der Herrscher von Pergamon, der ihn als Mäzen großzügig unterstützte. Mit Hierokles, dem makedonischen Kommandanten des Hafens Piräus und der dortigen Festung Munichia, war er eng befreundet. Als Gesandter Athens suchte er den König Antigonos Gonatas auf, doch blieb diese Reise erfolglos. Ansonsten hielt er sich von Staatsgeschäften fern und verbrachte fast seine ganze Zeit in der Akademie.

Arkesilaos, 4

Arkesilaos war kein Befürworter der Askese, sondern leiblichen Genüssen zugetan. Daher wurde von gegnerischer Seite behauptet, er sei an übermäßigem Weingenuss, der seinen Verstand verwirrte, gestorben. Anstoß erregte er durch sein Zusammenleben mit Hetären, zu dem er sich offen bekannte. Dabei berief er sich auf die Grundsätze des Aristippos von Kyrene, der die Auffassung vertreten hatte, Luxus und auch der Umgang mit Hetären sei mit einer philosophischen Lebensführung vereinbar, solange man sich davon nicht innerlich abhängig mache.

Arkesilaos, 5

Einer von Diogenes Laertios mitgeteilten, auch Plutarch bekannten Behauptung zufolge verfasste Arkesilaos keine Schriften. Nach einem gegenteiligen Bericht, den Diogenes Laertios in anderem Zusammenhang erwähnt, gab es aber Werke von ihm, denn es wurde behauptet, er habe Eumenes I. zum Dank für großzügige Geschenke Schriften gewidmet. In seiner Jugend soll er eine Abhandlung über den Dichter Ion von Chios verfasst haben. Erhalten sind nur zwei kurze, von Diogenes Laertios wiedergegebene Gedichte und ein Brief an einen Verwandten, der sein Testament betrifft. Möglicherweise schrieb Arkesilaos, bevor er Scholarch wurde, den Zweiten Alkibiades, einen pseudoplatonischen Dialog.

Karneades (219-129)

Karneades stammte – wie eine Reihe weiterer bedeutender Gelehrter – aus der Stadt Kyrene im heutigen Libyen. Er wurde 214 oder 213 v. Chr. Geboren. Über seinen familiären Hintergrund und seine Jugend ist nichts bekannt. Vermutlich kam er schon früh nach Athen, wo er sich der Akademie anschloss und später das Bürgerrecht erwarb.

In Athen studierte er bei Hegesinus von Pergamon, der damals als Scholarch die Akademie leitete. Intensiv setzte sich Karneades mit den Lehren der Stoa auseinander, vor allem mit dem Werk des bereits verstorbenen prominenten Stoikers Chrysippos. Er besuchte auch Lehrveranstaltungen über Dialektik bei Diogenes „dem Babylonier“ (Diogenes von Seleukia), der damals die stoische Schule leitete. Zu einem unbekanntem Zeitpunkt vor 155 wurde er als Nachfolger des Hegesinus Scholarch.

Karneades, 2

Teilnahme an der “Philosophengesandtschaft” nach Rom (155)

Im Jahr 155 schickten die athenischen Behörden die sogenannte „Philosophengesandtschaft“ nach Rom. Dieser Gesandtschaft gehörten die Oberhäupter von drei der vier großen Philosophenschulen der Stadt an: Karneades vertrat die Akademie, Diogenes von Seleukia die Stoa und Kritolaos von Phaselis den Peripatos.

Die “Philosophengesandtschaft” nach Rom (155), 1

Im Jahr 155 schickten die athenischen Behörden die sogenannte „Philosophengesandtschaft“ nach Rom. Dieser Gesandtschaft gehörten die Oberhäupter von drei der vier großen Philosophenschulen der Stadt an: Karneades vertrat die Akademie, Diogenes von Seleukia die Stoa und Kritolaos von Phaselis den Peripatos. Die Entsendung der Philosophen zeigt, dass die Athener auf eine positive Einstellung der römischen Oberschicht zur griechischen Kultur rechnen konnten.

Die “Philosophengesandtschaft” nach Rom (155), 2

Der Anlass war ein Konflikt zwischen Athen und der Stadt Oropos, der dazu geführt hatte, dass die Athener Oropos besetzten und plünderten. Darauf waren sie zu einer hohen Geldbuße von 500 Talenten verurteilt worden. Die Aufgabe der Gesandten war es, einen Erlass oder zumindest eine Reduzierung der Strafe zu erlangen. Zu diesem Zweck erschienen sie vor dem römischen Senat, wo sie ihr Ziel erreichten; die Buße wurde auf 100 Talente herabgesetzt.

Die “Philosophengesandtschaft” nach Rom (155), 3

Ihre zum Teil provozierend skeptische Vorträge in der Stadt – besonders der Vortrag des Karneades, in dem er in zwei Reden zunächst die Notwendigkeit der iustitia für den Staat bewies und dann das gerade Gegenteil – erregten großes Aufsehen, insbesondere bei der patrizischen Jugend und führten (auf Antrag des Cato Maior) zur Ausweisung der Delegation.

(Vorher bereits vermutlich Ausweisung sämtlicher öffentlich tätiger Rhetoren und Philosophen aus Rom im Jahr 161)

Es war der erste offizielle Kontakt der römischen Öffentlichkeit mit prominenten Repräsentanten griechischer Philosophie und Redekunst, wobei allerdings zumindest im Senat die Dienste eines Dolmetschers, der ins Lateinische übersetzte, benötigt wurden.

Philon von Larisa (110/109 bis 88)

Philon wurde 159 oder 158 v. Chr. geboren. Er verbrachte seine Kindheit und Jugend in seiner Heimatstadt Larisa in Thessalien. Dort erhielt er etwa acht Jahre lang Philosophieunterricht bei Kallikles, einem Schüler des berühmten Philosophen Karneades. Karneades, der damals führende Vertreter des akademischen Skeptizismus, leitete die Akademie in Athen bis zu seinem gesundheitsbedingten Rücktritt vom Amt des Scholarchen (137/136). 134/133 ging Philon nach Athen, wo er sieben Jahre lang am Unterricht eines Stoikers – vermutlich Mnesarchos von Athen – teilnahm. Schließlich entschied er sich aber nicht für die Stoa, sondern trat in die mit ihr rivalisierende Akademie ein. Vierzehn Jahre lang, von 124/123 bis 110/109, war er Schüler des Kleitomachos, der damals Scholarch der Akademie war. Kleitomachos, ein Schüler des Karneades, war der Hauptvertreter einer radikalen Interpretation von Karneades' Skeptizismus. Als er starb, wurde Philon 110/109 zu seinem Nachfolger gewählt.

Philon von Larisa, 2

Um der Terrorherrschaft in Athen zu entkommen, floh Philon vor Ende 88 nach Rom. Dabei schloss sich ihm wahrscheinlich ein großer Teil seiner Schüler an. So entging er den Kampfhandlungen des Ersten Mithridatischen Krieges, die zur Belagerung Athens durch die Römer führten. Philon verbrachte seine wenigen restlichen Lebensjahre als angesehener Philosophielehrer in Rom. In den gebildeten Kreisen der römischen Oberschicht waren seine Vorträge außerordentlich beliebt. Zu seinen zahlreichen Hörern gehörten Cicero, dessen philosophische Entwicklung von Philons Unterricht stark beeinflusst wurde, der Politiker Quintus Lutatius Catulus, der im Jahr 102 Konsul gewesen war, und dessen gleichnamiger Sohn, der 78 zum Konsul gewählt wurde.

In Rom lehrte Philon wie schon zuvor in Athen auch Rhetorik. Damit wich er von der rhetorikfeindlichen Haltung ab, welche seit Platons Zeiten in der Akademie vorherrschte.

Philon von Larisa, 3

Im Winter 87/86 übte Philons ehemaliger Schüler Antiochos von Askalon, der sich damals in Alexandria aufhielt, heftige Kritik an der skeptischen Erkenntnistheorie. Antiochos hatte sich schon früher von der Akademie getrennt, da er zu einer prinzipiellen Ablehnung des Skeptizismus gelangt war. Nun bekämpfte er eine von Philon entwickelte und schriftlich verbreitete neue Variante des gemäßigten Skeptizismus in einer Gegenschrift Sosos, die nicht erhalten ist. Herakleitos von Tyros, ein in Alexandria lebender Schüler Philons, verteidigte die skeptische Philosophie gegen den Angriff des Antiochos. Kritik an Philons gemäßigtem Skeptizismus kam auch aus dem entgegengesetzten Lager: Ainesidemos, ein ehemaliger Akademiker, der eine radikal skeptische Haltung einnahm, wandte sich gegen die Aufweichung des Skeptizismus.

Philon starb im Jahr 84 oder Anfang 83. Mit ihm endete die Epoche der vom Skeptizismus geprägten „Jüngeren Akademie“, deren letzter Scholarch er war.

Der Scipionen-Kreis als Raum der Rezeption, 1

Scipionen-Kreis

“Mod. Bezeichnung für den (in seiner Historizität umstrittenen) Freundeskreis, der um P. Cornelius [I 70] Scipio Aemilianus Africanus (cos. 147, 134 v. Chr) existiert haben soll. Seine Mitglieder - u. a. C. Laelius [I 2] (cos. 140), L. Furius [I 28] Philus (cos. 136), Sp. Mummius [I 4], P. Rupilius [I 1] (cos. 132) - sollen ein bes. Interesse für griech. Kultur (“Philhellenismus”) und eine humanere röm. Außenpolitik (beeinflusst durch stoisches Gedankengut vermittelt durch Panaitios [4]) verbunden haben. Die Vorstellung einer festen Gruppe geht auf Cicero zurück.”

Der Scipionen-Kreis als Raum der Rezeption, 2

“So darf man sich den Scipionenkreis sicher nicht als einen durch seine Personenzahl fest definierten Zirkel mit im Detail übereinstimmenden kulturellen und politischen Interessen vorstellen, sondern es ist eher eine lockere Gemeinschaft höchst unterschiedlicher Individuen anzunehmen, die die Offenheit griechischer Kultur gegenüber verband. Angesichts jener Gegensätze, die zwischen einigen der von Cicero dem Freundeskreis des Scipio zugerechneten Männern bestanden haben dürften, ist es sogar nicht ausgeschlossen, dass Cicero >>ein Verwandtschaftsverhältnis oder eine politische Beziehung nach eigenem Gutdünken in persönliche Freundschaft umgedeutet hat und dass er zugleich die Prominenz einzelner Persönlichkeiten als Staatsmann, Redner oder Jurist oder etwa ihr Schülerverhältnis zu Panaitios zum Anlass nahm, sie willkürlich dem Freundeskreis um Scipio zuzuschreiben<<.”

Der Scipionen-Kreis als Raum der Rezeption, 3

“Für die Beurteilung des mit dem Scipionenkreis verbundenen Phänomens, also für die Beurteilung seiner Bedeutung, ist die personelle Zusammensetzung dieses Kreises bedeutungslos. Wichtig ist allein, dass Scipio als größter römischer Förderer der Bildung und der Humanitätsidee gilt. Dabei haben er und seine Freunde wohl nicht, wie R. Harder annimmt, eine Theorie der humanitas entwickelt, sondern sie gelebt.”

<<http://marschhausen.de/texte/dok10.pdf>>

Cicero

Römischer Politiker, Anwalt, Schriftsteller und Philosoph, der berühmteste Redner Roms und Konsul im Jahr 63

57 v. Chr. wurde Cicero aus Griechenland zurückgerufen und bei seiner Rückkehr begeistert gefeiert. Es gelang ihm jedoch nicht, die frühere politische Macht wiederzuerlangen. Von dieser Zeit an wurde er stärker schriftstellerisch tätig, namentlich mit seinen politischen und philosophischen Schriften. Sein rhetorisches Hauptwerk *De oratore* „Über den Redner“ entstand in dieser Zeit, ebenso mit *De re publica* „Über den Staat“ und *De legibus* „Über die Gesetze“ zwei philosophische Schriften über den Idealstaat in Anlehnung an Platons *Politeia* und *Nomoi*.

Ciceros philosophische Schriften, 1

Philosophische Schriften und *vita activa*

In seinen philosophischen Schriften machte Cicero seine lateinischen Leser mit der griechischen Philosophie bekannt. Dafür schuf er eine neue lateinische Terminologie. Cicero selbst lässt sich keiner philosophischen Schule eindeutig zuordnen; zumindest in seiner Jugend neigte er zur Lehre des Akademikers Philon von Larissa.[27] Den epikureischen Hedonismus lehnte er ab.

Schon in seinem ersten erhaltenen Werk (*De inventione* I 1–5) erklärt er, Weisheit, Beredsamkeit und Staatskunst hätten ursprünglich eine Einheit gebildet, die erheblich zur Entwicklung der menschlichen Kultur beigetragen habe und wiederherzustellen sei (vgl. Büchner, Cicero (1964) 50–62). Diese Einheit schwebt als Leitbild sowohl Ciceros theoretischen Schriften als auch seiner eigenen *vita activa* (etwa: „politisch engagiertes Leben“) im Dienste des Staates vor – jedenfalls so, wie er diese selbst idealisierend sah und gesehen wissen wollte.

Ciceros philosophische Schriften, 2

De re publica („Über den Staat“) ist 54–51 v. Chr. entstanden und nur fragmentarisch erhalten. Der letzte Abschnitt, Somnium Scipionis („Scipios Traum“), wurde separat mit dem Kommentar des Macrobius überliefert und war auch im Mittelalter bekannt. In Anlehnung an Platons Politeia legt Cicero in Form eines Dialoges die Vor- und Nachteile der unterschiedlichen Staatssysteme dar. Im Gegensatz zu Platon ist sein idealer Staat jedoch keine Fiktion, sondern die römische Republik.

De legibus („Über die Gesetze“) enthält wie Platons Nomoi die praktische Anwendung der Staatslehre. Als ein Dialog zwischen Cicero selbst, seinem Bruder Quintus und seinem Freund Atticus konzipiert, stellt das Buch dar, wie die Gesetze auf dem Naturrecht beruhen. Das Werk entstand wohl Ende der 50er Jahre v. Chr. und ist nur etwa zur Hälfte erhalten.

Ciceros philosophische Schriften, 2

De re publica („Über den Staat“) ist 54–51 v. Chr. entstanden und nur fragmentarisch erhalten. Der letzte Abschnitt, Somnium Scipionis („Scipios Traum“), wurde separat mit dem Kommentar des Macrobius überliefert und war auch im Mittelalter bekannt. In Anlehnung an Platons Politeia legt Cicero in Form eines Dialoges die Vor- und Nachteile der unterschiedlichen Staatssysteme dar. Im Gegensatz zu Platon ist sein idealer Staat jedoch keine Fiktion, sondern die römische Republik.

De legibus („Über die Gesetze“) enthält wie Platons Nomoi die praktische Anwendung der Staatslehre. Als ein Dialog zwischen Cicero selbst, seinem Bruder Quintus und seinem Freund Atticus konzipiert, stellt das Buch dar, wie die Gesetze auf dem Naturrecht beruhen. Das Werk entstand wohl Ende der 50er Jahre v. Chr. und ist nur etwa zur Hälfte erhalten.

Ciceros philosophische Schriften, 3

Paradoxa Stoicorum (Begründung paradoxer ethischer Lehrsätze aus der Schule der Stoiker). 46 v. Chr.

Die verlorene Consolatio („Trostschrift“ nach dem Tod seiner Tochter) erwähnte Cicero im Frühjahr 45 v. Chr. in einem Brief an Atticus.[28]

Hortensius sive de philosophia („Hortensius oder über die Philosophie“) entstand im Frühjahr 45 v. Chr. nach dem Vorbild von Aristoteles' Protreptikos. Der nur in Fragmenten erhaltene Dialog zwischen Cicero, Catulus, Hortensius und Lucullus soll Augustinus einen Anstoß zur Bekehrung zum Christentum gegeben haben.

Academica priora (frühere Fassung der Bücher über die Erkenntnislehre der Akademiker). 45 v. Chr.

Catulus (Dialog ‚Catulus‘), 1. Teil der Academica priora, größtenteils verloren

Lucullus (Dialog ‚Lucullus‘), 2. Teil der Academica priora, erhalten

Ciceros philosophische Schriften, 4

Academici libri bzw. Academica posteriora (spätere Fassung der Abhandlung über die Erkenntnislehre der Akademiker in vier Büchern)

De finibus bonorum et malorum („Über das höchste Gut und das größte Übel“) entstand im Juni 45 v. Chr. und ist Brutus gewidmet. In drei Dialogen werden verschiedene Ansätze der griechischen Philosophie, die das Ziel und den Sinn des Lebens betreffen, dargestellt.

Die Tusculanae disputationes („Gespräche in Tusculum“), entstanden in der 2. Hälfte des Jahres 45 v. Chr. und ebenfalls Brutus gewidmet, behandeln ethische Fragen wie den Umgang mit Leid und Tod. Das Wichtigste, um glücklich zu leben, ist die Tugend.

Cato Maior de Senectute („Cato der Ältere über das Alter“) entstand 45/44 v. Chr. und ist ein fiktives Gespräch zwischen (dem älteren) Cato, P. Scipio minor und C. Laelius Sapiens, in dem Cato alle Vorwürfe, die man dem Alter macht, zu widerlegen sucht. Der Grund, weshalb so viele Greise über ihr Alter klagen, liegt allein in ihrem Charakter. Der Dialog ist Atticus gewidmet.

Ciceros philosophische Schriften, 5

Laelius de amicitia („Laelius über die Freundschaft“) schrieb Cicero 45/44 v. Chr. „als Freund für den Freund“[29] Atticus. Wieder treten Scipio und Laelius als Idealtypen der Freunde auf. Der Dialog endet mit dem Lob der virtus - Tugend als Grundlage wahrer Freundschaft.

In De natura deorum („Vom Wesen der Götter“), entstanden 45/44 v. Chr. und Brutus gewidmet, gibt Cicero ein Gespräch wieder, das der Stoiker Q. Lucilius Balbus, der Epikureer C. Velleius und der Akademiker C. Aurelius Cotta,[30] Vertreter der drei wichtigsten antiken Philosophenschulen, über das Wesen der Götter und ihre Beziehung zu den Menschen etwa dreißig Jahre zuvor geführt haben.

In De divinatione („Über die Wahrsagung“), einem 44 v. Chr. entstandenen Dialog zwischen Cicero und seinem Bruder, trennt Cicero zwischen furor, der direkten Inspiration, vor allem durch Träume, und den auslegungsbedürftigen Orakeln. Ersteres erklärt er als natürliche Vorgänge der menschlichen Seele, während die Vorzeichendeuter sich nur den Aberglauben ihrer Mitmenschen zu Nutze machen. De divinatione ist eine wichtige Quelle für unsere Kenntnis der römischen Religion.

Ciceros philosophische Schriften, 6

De fato („Über das Schicksal“) schließt sich unmittelbar an De divinatione und De natura deorum an. Cicero diskutiert darin mit Aulus Hirtius über die Ansichten der Philosophenschulen zur Frage des freien Willens. Die Mitte 44 v. Chr. begonnene Schrift blieb unvollendet.

De gloria („Über den Ruhm“). Juli 44 v. Chr. Verloren.

De officiis („Über die Pflichten“) ist im Herbst/Winter 44 v. Chr. verfasst und in Briefform an den in Athen studierenden Sohn Marcus gerichtet. Er zitiert darin das ansonsten verlorene Buch des Panaitios von Rhodos über die Pflichten. Das erste Buch handelt von den Pflichten und Tugenden. Als wichtigste Tugenden nennt Cicero prudentia - Klugheit, iustitia - Gerechtigkeit, fortitudo - Tapferkeit und temperantia - Mäßigung, wie auch Platon sie in der Politeia und den Nomoi aufführt. Im zweiten Buch zeigt er, wie man durch tugendhaftes Verhalten die Sympathie seiner Mitmenschen gewinnt und dadurch sich selbst nützt. Als Beispiele dienen Politiker. Im dritten Buch thematisiert er den möglichen Konflikt zwischen Tugend und Nutzen, ebenfalls anhand zahlreicher Beispiele aus der Geschichte, wobei die Tugend immer den Vorrang haben müsse.

Ciceros philosophische Schriften, 7:

Rhetorik 1

De inventione („Über die Auffindung [des Redestoffes]“): Wohl zwischen 85 und 80 v. Chr. entstanden diese ersten beiden Bücher einer nicht vollendeten Gesamtdarstellung der Rhetorik. Cicero selbst verwarf sie später zu Gunsten seiner tiefer greifenden Darstellung in De oratore, sie dienten jedoch trotz ihres fragmentarischen Charakters bis ins Mittelalter als Lehrbuch. Der fertiggestellte Teil behandelt im ersten Buch rhetorische Grundbegriffe (I 5–9), die Statuslehre im Anschluss an Hermagoras von Temnos (I 10–19) sowie die Teile der Rede (I 19–109); das zweite Buch behandelt die Argumentationstechnik, v. a. in der Gerichtsrede (II 11–154, geordnet wiederum gemäß der Statuslehre) sowie kurz in der Volksrede (II 157–176) und der Festrede (II 177–178). Ciceros Aussagen haben inhaltlich oft große Ähnlichkeit mit der fälschlich unter seinem Namen überlieferten sog. Rhetorik an Herennius, so dass das genaue Verhältnis beider Schriften in der Wissenschaft lange umstritten war. Beide Werke sind jedenfalls ungefähr in derselben Zeit entstanden und beruhen direkt oder indirekt auf gleichen oder verwandten, letzten Endes griechischen Quellen. Da es allerdings auch geradezu wortwörtlich übereinstimmende Stellen gibt, lag ihnen wohl eine gemeinsame lateinische Quelle vor, vielleicht eine Abhandlung des gleichen Lehrers, als Vermittlerin vorwiegend griechischer Inhalte.

Ciceros philosophische Schriften, 8: : Rhetorik 2

De oratore („Über den Redner“) – Ciceros 55 v. Chr. entstandenes rhetoriktheoretisches Hauptwerk ist nicht zu verwechseln mit dem fast gleichnamigen späteren Orator.

Partitiones oratoriae („Einteilungen der Redekunst“): Dieser wohl um 54 v. Chr., als Ciceros Sohn Marcus Rhetorik studierte, entstandene ‚Katechismus‘ behandelt in der Form eines fiktiven Frage- und Antwortspiels zwischen Sohn (C.) und Vater (P.) die Theorie der Rhetorik, v. a. Begriffe und schematische Einteilungen. Ciceros Originalität zeigt sich hier weniger in der insgesamt trockenen Form als in der kritischen Sichtung überkommener Schulregeln und in philosophischen Einflüssen, vor allem im dritten Teil bei der Behandlung von Tugenden, Gütern und Ursachen.

Ciceros philosophische Schriften, 9: Rhetorik 3

Brutus: Das nach Marcus Iunius Brutus benannte Buch wurde Anfang 46 v. Chr. verfasst und behandelt in Form eines Dialoges zwischen Cicero, Brutus und Atticus die Geschichte der römischen Redekunst bis zu Cicero selbst. Nach einer Einleitung (1–9) beginnt Ciceros Vortrag mit der griechischen Rhetorik (25–31) und betont, dass die Redekunst als schwierigste aller Künste erst spät zur Vollendung komme. Während er die älteren römischen Redner mühsam aus zweiter Hand darstellt (52–60), spricht Cicero ab Cato aus eigener Textkenntnis; Lucius Licinius Crassus und Marcus Antonius Orator, die beiden Protagonisten von *De oratore*, werden ausführlich verglichen (139ff.). Nach einem Exkurs über die Bedeutung des Publikumsurteils (183–200) und der Behandlung der Redner um Hortensius (201–283) weist Cicero die Vorwürfe des Attizismus zurück (284–300). Das Werk gipfelt in einem nicht eben bescheidenen Vergleich zwischen den Redekünsten des Hortensius und Ciceros selbst (301–328). Hauptabsicht Ciceros ist weniger eine Literaturgeschichte, schon gar nicht im heutigen Sinne, als eine Verteidigung gegen die Vorwürfe der Attizisten, zu denen auch Brutus zählte. Über ihn schreibt er, sein reicher Stil sei ein Zeichen des Asianismus.

Ciceros philosophische Schriften, 10: Rhetorik 4

Orator („Der Redner“) – nicht zu verwechseln mit dem fast gleichnamigen *De oratore*. Das im Sommer 46 v. Chr. entstandene Buch ist an Brutus gerichtet und entwirft ein Idealbild des vollkommenen Redners. Entgegen dem damaligen Streit zwischen Attizisten, die – wie Brutus – vom Redner eine möglichst schlichte und exakte Sprache forderten, und Asianisten, die eine kunstvoll gehobene Sprache vertraten, fordert Cicero, dass der beste Redner wie Demosthenes alle Stilebenen beherrschen und sie je nach dem Thema der Rede, ja sogar innerhalb der Rede wechselnd anwenden muss. Dazu bedarf er umfassender, v. a. philosophischer Bildung. Nur so kann er die drei Aufgaben des Redners: *probare*, *delectare*, *flectere* („beweisen, erfreuen, beugen“) erfüllen, denen Cicero die genau geschilderten drei Stilarten zuordnet (76–99). – Im Hauptteil behandelt Cicero die klassischen Arbeitsstadien des Redners, geht aber seinem Thema entsprechend auf die Auffindung (*inventio*, 44–49) und die Anordnung (*dispositio*, 50) des Redestoffes nur kurz ein, befasst sich jedoch ausführlich mit dem Stil (*elocutio*, 51–236), insbesondere mit Rhetorischen Figuren und Satzbau inklusive Prosarhythmus.

Ciceros philosophische Schriften, 11: Rhetorik 5

Topica („Topik, Beweislehre“). Juli 44 v. Chr.

De optimo genere oratorum („Über die beste Art von Rednern“): Diese vielleicht um 46 v. Chr., nach anderen Einschätzungen schon in den 50er Jahren v. Chr. entstandene kurze Schrift ist eine Einleitung zur Übersetzung der Reden von Demosthenes und Aischines für und gegen Ktesiphon. Die Einleitung greift v. a. die römischen Attizisten an, ziemlich mit denselben Argumenten wie im Orator. Die Übersetzung selbst ist nicht überliefert, zudem ist unklar, ob Cicero sie überhaupt je ausgeführt hat. Die Echtheit der Schrift ist bereits in der Antike von Asconius Pedianus und weiter in der Neuzeit bezweifelt worden

Ciceros politische Wendung der akademischen Skepsis

Cicero bekennt, „dass ich zum Redner geworden bin [...] nicht in den Lehrstätten der Rhetoren, sondern in den Hallen der Akademie“ (Orator 12). Damit spielt er auf seinen Anschluss an die Lehren der Neuen Akademie des Karneades und des Philon von Larisa an.

“Nun aber, nachdem ich sowohl durch eine sehr schwere Wunde des Schicksals erschüttert und von der Verwaltung des Staates befreit worden bin, erstrebe ich das Heilmittel des Schmerzes von der Philosophie und halte diese Unterhaltung meiner Muße für am ehrenhaftesten.“ (Accademica posteriora 1,11)

„Unsere Muße ist aber durch den Mangel an Beschäftigung, nicht durch das Streben, uns zu erholen, geschaffen worden. Denn nachdem der Senat ausgelöscht und die Gerichtshöfe zerstört worden sind, was gibt es <noch>, das wir – unserer würdig – entweder in der Kurie oder auf dem Forum tun können?“ (De officiis III 2)

Die historische Schranke von Ciceros Rezeption der griechischen Philosophie

- verlorene Radikalität: Skepsis als Grund der Moderation
- verlorene Systematizität: Es geht nicht mehr ums Ganze
- verlorene Öffentlichkeit: Kosmopolitische Verdünnung und imperiale Einbindung

Verfestigung der philosophiegeschichtlichen Bifurkation von Schulphilosophie und Lebensphilosophie